

Pauline und das Denkmal

Von Michael Dahl

Der Plan des Vereins „1000 Jahre Meinberg“, der Fürstin Pauline im Kurpark ein Denkmal zu setzen, steht unter keinem glücklichen Stern. Erst löste die Entscheidung der Jury, die ehemalige lippische Regentin (1802 bis 1820) mit Strickzeug darzustellen, heftige Kritik aus, dann kam bei weitem nicht soviel an Spenden für das 100000 Mark teure Objekt zusammen wie erwartet. Schließlich stellte der Landesverband als „Hausherr“ des Kurparks noch den vorgesehenen Standort in Frage.

So viel Enthusiasmus Vereinsvorsitzender Friedrich Vordamme auch für seine Initiative an den Tag legt, so viel Zurückhaltung ist doch in weiten Kreisen spürbar. Noch immer stören sich viele am Motiv, hatten es für unangemessen, ja eine Herabsetzung der Person Paulines. Andere fragen sich, ob es in heutiger Zeit richtig sein kann, einer absolutistischen Fürstin ein Denkmal zu widmen – und dies auch noch unter Heranziehung öffentlicher Mittel. Eine breite Diskussion darüber findet leider nicht statt.

Dabei hätte gerade diese einiges zur Aufhellung des Pauline-Bildes beitragen können, das sich im wesentlichen immer noch an der 1930 er-



schienenen Darstellung des Detmolder Archivars Hans Kiewnings orientiert. Neuere Arbeiten, etwa die von Johannes Arndt über „Das Fürstentum Lippe im Zeitalter der Französischen Revolution“, machen deutlich, daß eine Überarbeitung der damaligen Erkenntnisse dringend erforderlich ist.

Es geht hier nicht um eine Herabwürdigung der Regentin, sondern ihre korrekte Bewertung und Einordnung in die damalige Zeit. Pauline hat es sicherlich nicht verdient, auf ein folkloristisch-verklärtes Geschichtsbild reduziert zu werden. Eine gründliche Auseinandersetzung mit diesem Thema ist bisher versäumt worden, womit vielleicht ja auch das weitreichende Desinteresse in der Bevölkerung an dem Denkmal zu erklären ist.

Schuld daran sind keineswegs allein die Initiatoren in Bad Meinberg. Verantwortlich dafür sind vor allem Historiker, die zwar hinter vorgehaltener Hand viel Kritisches verlautbaren lassen, es sich aber nicht trauen, öffentlich am „Denkmal Pauline“ zu kratzen. Vielleicht erscheint irgendwann in einer historischen Fachzeitschrift, die kaum einer liest, ein Aufsatz zu diesem Thema. Dabei wäre es viel wichtiger, den „Elfenbeinturm“ rechtzeitig zu verlassen und sich einzumischen.

Und ausgerechnet diese Leute sind es dann, die über mangelndes historisches Bewußtsein in der Bevölkerung klagen.